

men kommen, und einander die erfahrenen Wunder des HErrn zu seinem Preis erzählen."

Letzte Reden der sel. Jungfer F. in H.

Die selige Jungfer F. in H. redete einst auf ihrem Sterbebette von der List des Teufels, und sagte: „Ihr Lieben, laffet uns einen Bund mit Gott machen, daß wir uns nicht das geringste Gute zutrauen wollen. Gott soll Alles thun. Er lehre uns die rechte Demuth, damit wir den Stricken des Satans entgehen. Wenn Gott mich demüthiget, so wird er recht groß. Gott machet den Glauben groß durch unsere Demüthigung; und der Glaube verherrlicht Gott.“ Zu einer andern Zeit sagte sie: „Das ist mein Ruhm nach meinem Tode, daß ich im Leben nichts als den HErrn Jesum gesucht habe. Ich hab' ihn auch gefunden, und will ihn nicht lassen. Ach! er ist doch ein gar zu guter Gott. Er führet uns wunderbar. Wenn es scheint, es sey ganz aus mit uns, so heißt es: Wenn du glauben wirst, so sollst du die Herrlichkeit Gottes sehen. Es ist recht bejammerns-würdig, wenn der Mensch durch eigene Werke Seligkeit suchet. Ich war eine rechte Thörin, daß ich mich so lang dabey aufhielt. Ich vergoß in dieser Lage manche Thräne, und war besonders mit der Untreue geplagt. Nun will ich Gott recht treu seyn, dacht' ich; aber eh' ich michs versah, war ich untreuer als vorher. Als ich hingegen lernte mich Gott

ganz hingeben, wie ich war, und bloß auf seine Gnade in Jesu sah und bauete: so fand ich Jesum und Ruhe für meine Seele." Ein andermal wurde von Jesu Leiden mit ihr geredt. „Die letzte Nacht, sagte sie, wurde dem HErrn Jesu eine mühevolle Nacht. Wie war er so munter und geschäftig mich zu erretten! Das beugt mich aber vor Gott, daß es bey mir, wie bey den Jüngern Jesu heißt: Ach! wollet ihr nun schlafen und ruhen?" Von der Demuth pflegte sie zu sagen, ein Bekehrter dürfe sich nicht höher denken, als zu der Stunde, da er sich zum erstenmal als ganz verdorben und verdammungswürdig erkannte und fühlte: sonst sey er dem Falle nahe. Im Vertrauen auf Gott wurde sie in ihrer Krankheit sehr gestärket, als ihr eine bekannte Frau ihre leibliche Noth mit vielen Thränen klagte; sie selbst aber eben damals keinen Geldvorrath hatte, und sich gleich im Gebete zu Gott wandte. Denn ehe sie ihr Gebet geendigt hatte, brachte jemand vier Reichsthaler, welche ohn' ihr Wissen ein Sterbender in seinem letzten Willen ihr zugedacht hatte. Voll Freude gab sie nun jener Person mehr, als sie bedurfte; und bat sie, sich auf Gott zu verlassen, der Alles recht gut machen werde. Als sie einst sehr schwach war, sagte sie: „Der liebe Gott hat mich ikt in dem Ofen des Elends. Mir ist zwar bang; aber ich weiß, es geschieht in der Absicht mich auszuwählen zu machen. Wenn er mich von allen Schlacken wird gereiniget haben, so wird er mich in dem Kleide der Gerechtigkeit Christi vor seinem Angesichte

erscheinen lassen. Ist meine Angst groß, so gibt mir das erwünschten Trost, daß meine Vollendung herannahet. Seh' ich meine abgezehrten Glieder an, so denk' ich: Wann diese irdische Hütte zerbricht, so haben wir einen Bau von Gott erbauet. Je näher ich dem Orte meiner Bestimmung komme; desto leichter kann ich alles verlassen, was ich zurücklassen muß. Meine Reise in die Ewigkeit scheint mir nicht anders, als einem Wandersmann, der lange Zeit von seinem Vaterland entfernt war, das nahe Ende seiner Wanderschaft, und das frohe Wiedersehen der Seinigen. Ich habe nun geraume Zeit außer meinem Vaterlande gelebet, und eile meiner Heimath entgegen, um in mein Bürgerrecht eingesezt zu werden. Ach! ich bin der mir bestimmten Freude und Herrlichkeit gar nicht werth." Einem Freunde, der ihr erzählte, was ihm in einer Predigt von dem Rückfall aus der Gnade merkwürdig war, sagte sie: „Auch mir scheint's, Er wandle nimmer in der Einfalt, wie ehemals. Seit einiger Zeit wurde mir Seinetwegen recht bang, so oft Er zu mir kam. Prüf' Er sich doch, und bitt' Er um Erleuchtung: Gott wird ihm seine Lage entdecken. Man achtet öfters Kleinigkeiten nicht; man redet ein Wort, das man nicht reden sollte; oder schweigt, wo man reden sollte; oder nimmt ohne die nöthige Vorsicht etwas an, das man an andern sieht, welche in Unschuld und dem Genuße der Gnade Gottes leben. Bitt' Er Gott um rechte Treue und Bauferkeit: Gott gibt sie ihm. Ach, wie viel Unlauteres erblickt man auf dem Sterbebette! In gesunden

Tagen will man lauter seyn; und ist's nicht so ganz. Ich kann versichern, daß ich mich izt noch mehr ver-
derbt fühle, als in meiner ersten Bekehrung, bey der
ich doch sehr gedemüthiget wurde. Ich getraue mir
nicht Alles zu sagen, damit ich nicht andern anstößig
werde. Ich erinnere mich solcher Umstände, worinn
ich selbst die Kirche floh, aus Sorge, das ganze Wort
Gottes wäre wider mich. Auf vieles Zureden hörte
ich endlich eine Predigt, wo gerade von Prüfungs-
stunden geredet wurde. — In dem Vorhergehenden,
sagte der Prediger, hieß es, der HErr Jesus sey in
das Schiff gestiegen, und seine Jünger mit ihm.
Hier aber heißt es: Er trieb sie in das Schiff, und
gieng nicht mit hinein. So geht's den Christen in Prü-
fungen. Da heißt es: Er trieb sie hinein. Sie ge-
hen schwer daran. Denn wenn sie sehen, daß Jesus
gleichsam zurück bleibt; so gerathen sie in Angst und
Noth. Zeiget sich aber der HErr Jesus wieder; so
halten sie ihn für ein Gespenst, und erschrecken. —
Diese ganze Predigt war mir sehr gesegnet. Wenn
Gläubige geängstigt sind, so fruchtet kein menschlicher
Trost, bis Gott selbst das Herz tröstet. Gott hat
aber seine gewisse Stunde. Ja er kann zulassen,
daß man selbst durch seine Knechte noch mehr nieder-
geschlagen wird. Auf diese Weise ward auch mir
in großer Noth wieder geraubet, was mir Gott zur
Stärkung aus seinem Worte schenkte; aber am En-
de diente es zu vielem Guten." Als sie meistens sehr
schwach war, sprach sie: „Leiden ist izt mein Ge-
schäft; mir vergehen fast alle Gedanken. Aber man

muß die Treue Gottes bewundern, die so manches überwindet; daß man singen kann: Gott Lob! ein Schritt zur Ewigkeit ist abermal vollendet. Ich werde bald überwunden haben, und zu meinem Heilande kommen. Davon läßt er mich einige Merkmale sehen. Liebe Freunde! wendet doch alles an, daß ihr hindurch kommet. Es kostet gar zu viel ein rechtschaffener lauterer Christ zu seyn. O! das Pörrchen ist gar zu eng. Es muß alles Weltwesen weg, wenn man durch will. Aber Jesus und sein Himmel lohnen die Mühe wohl." Einer Freundin ließ sie schreiben: „Nichts als Jesus Christus ist der Grund meines Heils, und mein einziges Ziel; welchem ich durch Gottes Gnade in göttlicher Ordnung entgegen eile. Dabey beharr' ich bis an mein Ende. Denn ich weiß gewiß, daß mein Glaube nicht Menschenwerk, also nicht eitel ist. Wie gut ist es, daß Gott uns nicht an unsere guten Werke und eigenen Kräfte, sondern an seine Gnade gebunden hat! Darum will ich nur als eine arme Sünderinn, aus Gnaden, ohne mein Verdienst selig werden. Doch begehrt' ich auf keinem, als auf dem schmalen Wege durch Kreuz und Trübsal meinem Heilande nachzufolgen. Aber mein Bißchen Kreuz und die Nachfolge Jesu mach' ich zu keinem Grunde der Gerechtigkeit, um vor Gott damit zu bestehen. Ach nein! dieses Alles ist nichts Vollkommenes; und gewiß fühlet der beste Christ noch Schwachheit. Vor Gottes Gericht aber besteht nichts, als was ganz vollkommen ist. Daher muß uns Jesu vollkommene Gerechtigkeit geschenkt wer-

den. In der Stunde des Todes erfährt man, daß alles andere wie Stroh und Stoppeln verbrennet. In diesem lehtern Jahre meines Lebens hatt' ich die allerhärtesten Proben innerer und äußerer Noth, die dem HErrn allein bekannt sind, auszuhalten. Doch war eben dieß Jahr meine seligste Gnadenzeit, worinn der HErr mich öfters gestärkt, mich häufig durch das Zeugniß seines Geistes, und durch das Evangelium, welches mir Geist und Leben ist, seiner Gnade versichert, die heftigsten Schmerzen des Leibes durch seinen Trost versüßt, und mich zu seinem Lob erwecket hat. Von mir selbst weiß ich nichts zu rühmen: denn ich bin die Allerelendeste unter seinen Kindern; und halt' es für ein großes Wunder der unbeschreiblichen Gnade Gottes, daß er mich durch seine Macht im Glauben zur Seligkeit bewahret hat. Meinen Heiland aber, seine große Geduld, Güte und Treue kann ich nicht genug erheben; ihm schreib ich Alles, mir aber nichts zu. Bald, bald wird es heißen: J. ist aus der Zeit in die selige Ewigkeit gegangen. Ich habe mich zum Baume des Lebens gehalten; unter ihm hab' ich Schatten gefunden. Gelobet sey der Name des HErrn immer und ewig!" „Ach, Gott Lob! sagte die Kranke am 1sten Merzens: dieß ist nun der Monat, in welchem ich zum Vater gehe. Nun ist nichts mehr in der Welt, das mich erquicken kann." Man durfte auch nichts mehr mit ihr sprechen, als von dem gekreuzigten Jesu. In den lezten Augenblicken vor ihrem sanften Ende rief sie mit Freudigkeit aus: „Nun bin ich frey. Fort, fort, zum Heiland zu!"